



Inflation 1923: Schwere Zeiten in Holzhausen



Inhaltsverzeichnis:

1. Fund im Archiv: Bittbrief an die im Ausland wohnende Holzhauser aus dem Jahre 1922
2. Wirtschaftliche Lage des Deutschen Reiches nach dem 1. Weltkrieg
3. Versailler Friedensvertrag
4. Inflation in Deutschland
5. Währungsreform – Umtauschkurs
6. Wie war's in Holzhausen
7. Schuldverschreibungen
8. Stiftungen in Holzhausen
9. Überlieferungen / Erzählungen
10. Quellen

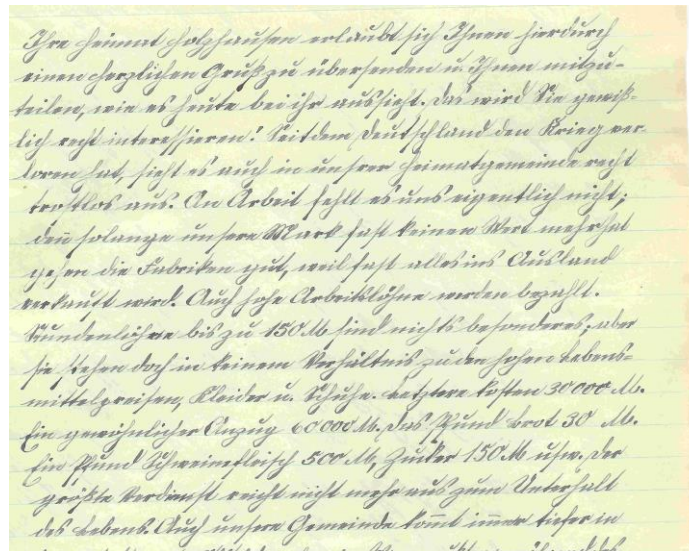
1. Fund im Archiv:

Bittbrief an die im Ausland wohnende Holzhauser aus dem Jahre 1922

Beim Sortieren verschiedener Akten kam im Holzhauser Archiv ein Aktendeckel mit losen Blättern zum Vorschein. Beim Blättern darin fand sich das Konzept eines „Bittbriefes“.

Nach näherer Betrachtung konnte ermittelt werden, dass dieser Brief

**am 27. November 1922 an
„jeden im Ausland wohnenden Holzhauserfreund abgeschickt wurde“.**



In kurzen Stichworten ein paar Sätze zum Inhalt dieses Briefes (Die Briefe wurden von den Schulkindern geschrieben)

Originaltexte sind kursiv geschrieben).

Zuerst, wie es sich gehört einen „*herzlichen Gruß aus der Heimat*“ und der Hinweis, dass man mitteilen möchte, wie es heute bei uns aussieht – „*Das wird Sie gewisslich interessieren!*“

Nach dem verlorenen Krieg „*sieht es auch in unserer Heimatgemeinde recht trostlos aus*“. „*An Arbeit fehlt es eigentlich nicht ; denn solange unsere Mark fast keinen Wert mehr hat gehen die Fabriken gut, weil fast alles ins Ausland verkauft wird*“.

- Hohe Arbeitslöhne bis 150.- Mark/Stunde.
 - Ein paar Schuhe kosten 30.000.- M
 - Ein gewöhnlicher Anzug 60.000.- M
 - Das Pfund Brot 30.- M
 - Ein Pfund Schweinfleisch 500.- M
 - Zucker 150.- M

Während des Krieges mussten außer der Kirchen - Glocke, auch die Zinkpfeifen der Orgel, Messingpfannen usw. abgeliefert werden.

Für die Glocke wurde bereits ein Jahr zuvor in einem Brief um eine Spende gebeten.

Die Bitte um einen Spende und um Unterstützung wurde diesmal gebeten für:

- Orgel soll wieder richtig spielen,
- Dorfstraße muss ausgebessert werden
- Armen und Kranke unter die Arme greifen zu können - leiden unter Unterernährung
- Zuweisung für Brand, Kleider, Geld
- Anstellung einer Krankenschwester
- Hilfe für die Kinder

„Das alles ist höchst nötig, kostet uns aber viel Geld u. das haben wir leider nicht“.

Appell an die Reichen Angehörigen im Ausland ,

„deren Geld aber gegenwärtig so hoch im Kurs steht, dass sie in unseren Augen sehr reiche Leute sind“.

Bitte um nur wenige Dollar's oder Franken – *„für uns eine große Summe, die uns über manche Schwierigkeiten hinweghelfen und Ihnen gar nichts ausmachen würde“.*

„Ihre Heimat haben Sie doch nicht vergessen ? Wer könnte das ?

„Nun ist ihre traute Heimat in Not u. denkt an Sie, denken auch sie freundlichst an unsere Not u. helfen Sie uns etwas“.

Gottbefohlen,

Bürgermeisteramt Plocher

Was war los in dieser Zeit ?

Dieser Brief hat mich neugierig gemacht ! Ich wollte weiteres über diese Zeit erfahren !

Was haben unsere Großväter und Großmütter in dieser Zeit erlebt und gelitten ?

In den Gemeinderatsprotokollen von Holzhausen und in der Literatur habe ich noch einiges gefunden. (Es sollte keine politische Wertung erfolgen).

2. Wirtschaftliche Lage des Deutschen Reiches nach dem 1. Weltkrieg

Gehen wir in der Geschichte des 20. Jahrhunderts zurück bis

1918, 11. November: Ende des 1. Weltkrieges

Wie war die wirtschaftliche Situation im Deutschen Reich, wie ging es den Menschen ?

Während des 1. Weltkrieges wurden von den Menschen und auch von den Gemeinden Kriegsanleihen gezeichnet.

So auch in Holzhausen: bis Ende des Krieges war es eine Summe von 8.000.- Goldmark (Vorkriegs-Währung).

Des Weiteren wurden von den Bürgern die Abgabe z.B. Kupfergegenstände, Zinnteller usw. gefordert. Von der Holzhauser Kirche wurde eine Glocke und auch Zinkpfeifen der Orgel abgeholt und zu Waffen eingeschmolzen.

Während des Krieges erfolgte bereits eine Geldentwertung. Die Preise stiegen. Die bereits im 1. Weltkrieg begonnene Entwertung der Mark setzte sich nach Kriegsende verstärkt fort.

Das Deutsche Reich verlor den Krieg, musste also Reparationen bezahlen.

3. Versailler Friedensvertrag

Im „Versailler Friedensvertrag“ wurde festgelegt,

dass Deutschland 20 Milliarden Goldmark – das entspricht über 7 Millionen Kilogramm Gold – bis April 1921 zahlen musste.

Der größte Teil der Handelsflotte musste übergeben werden. Der Verlust der Handelsflotte führte zu einer erheblichen Beeinträchtigung der Exportgeschäfte.

Deutschland kam mit den Kohlelieferungen und mit den Zahlungen in Rückstand.

1920 forderten in der Konferenz von Boulogne die Alliierten 269 Milliarden Goldmark in 42 Jahresraten.

1921 forderten die Siegermächte 132 Mrd. Goldmark (ca. 47.000 Tonnen Gold), außerdem musste Deutschland 26 % des Wertes seiner jährlichen Ausfuhren abgeben.

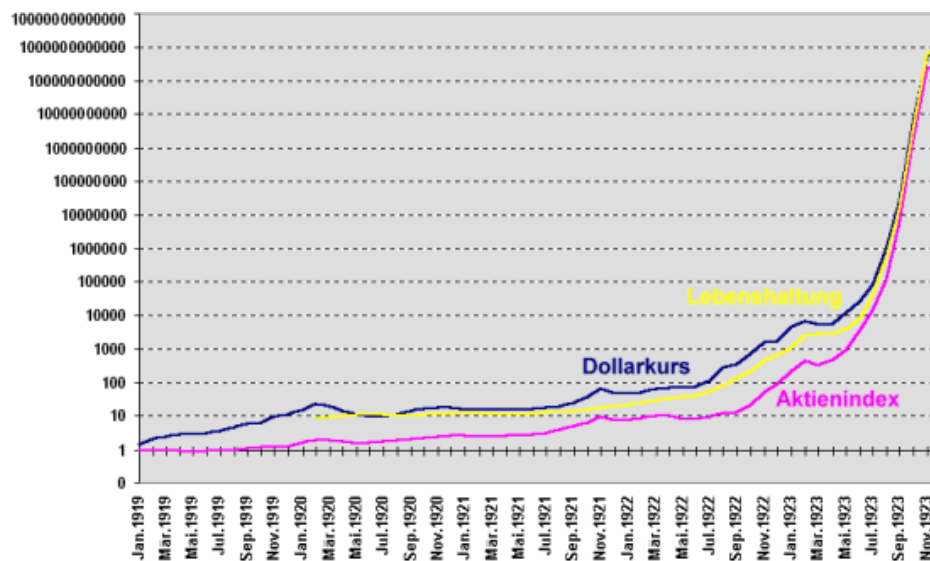
1923 kam es nach weiteren Zahlungsrückständen zur Ruhrbesetzung durch Frankreich.

4. Inflation in Deutschland

Das Deutsche Reich verlor den Krieg, musste also Reparationen zahlen. Dies verstärkte die Inflation. Zwar waren die Reparationen in Fremdwährung oder in Goldmark zu zahlen; die dafür nötigen Mittel besorgte sich der Staat aber über die (unkontrollierte) Vermehrung des eigenen Papiergeldes.

In den Verpflichtungen des Versailler Vertrages, Entschädigungen, Reparationen an die Siegermächte zu zahlen ist die laufende Geldentwertung begründet.

Während die Gold- und Devisenbestände des Reichs immer stärker abnahmen, erreichte der Kurs des US-Dollars schwindelerregende Höhen.



1920 hatte die Mark gegenüber dem US-Dollar noch ein Zehntel ihres Umtauschwertes vom August 1914.

1919:	1 \$ =	10 Mark	
1923 Januar:	1 \$ =	20.000 Mark	
1923 August:	1 \$ =	1.000.000 Mark	1 Million Mark
1923 Dezember:	1 \$ =	4.200.000.000.000 Mark	4,2 Billionen Mark

Die eigentliche Hyperinflation war im Jahre 1923.

War es in den Jahren 1919 bis 1922 eine trabende Inflation, so wurde es 1923 zu einer galoppierenden Inflation.

Weil die Reichsregierung nicht in der Lage war, die Reparationen in angemessener Höhe zu bezahlen oder Ersatzleistungen in Form von z.B. Kohle zu erbringen, kam es zur Ruhrbesetzung. Die deutsche Regierung antwortete mit dem so genannten passiven Widerstand und rief den „Ruhrkampf“ aus: Die Produktion im Ruhrgebiet wurde eingestellt. Aber irgendwie mussten ja die Arbeiter und auch die Industriellen des Ruhrgebiets am Leben erhalten werden, und das geschah durch die nunmehr hemmungslose Inangangsetzung der Notenpresse.

Die Notenpresse reichte nicht einmal mehr aus. Im Jahre 1923 wurde die reine Herstellung der jetzt notwendigen Papiergeldmengen ein wirkliches Problem. Man musste private Druckpressen zum Druck von Banknoten heranziehen. Auch ein Verkehrsproblem entstand: Ganze Güterzüge mussten für den rechtzeitigen Transport dieser neuen Banknoten in Gang gesetzt werden.

Es begannen die Monate der Hyperinflation, die noch Generationen von Deutschen als Schrecken einer Inflation verfolgen.

Besonders deutlich wird die Geldentwertung beim betrachten des noch in manchen Familien vorhandenen Papiergeldes.

Geldscheine und auch Briefmarken mit Milliarden Mark – Werten. Geldwerte mit noch höheren Werten „überdruckt“.



Notgeld der Gemeinden, Banken oder Unternehmen, z.B. Notgeld-Scheine der „Amtskörperschaften Oberndorf – Rottweil – Spaichingen – Sulz – Tuttlingen“.



Die Hyperinflation sorgte für einen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft.

Die Arbeitslosigkeit stieg, die Löhne fielen ins Bodenlose.

Die Kommunisten erhielten in dieser schweren Zeit immer mehr Zulauf.

Während der Inflation 1919 bis 1922 wurde nur die Geldvermögen hinweg gerafft. Eine ungeheure Umverteilung der deutschen Vermögen zu Lasten der Geldsparer und Geldbesitzer und zugunsten der Sachwertbesitzer hatte sich vollzogen. Bis dahin waren es nicht so sehr die Arbeiter, die unter der Inflation zu leiden hatten, sondern der Geldsparende Mittelstand. Er wurde praktisch enteignet. Das schuf eine ungeheure Bitterkeit. (Stefan Zweig: Nichts hat das deutsche Bürgertum so für Hitler reif gemacht wie die Inflation von 1919 bis 1923).

Nun wurden im Jahre 1923 auch die in Geld ausgezahlten Einkommen entwertet. Jetzt traf die Inflation mit voller Wucht auch die Arbeiter und Angestellte, nicht nur die Geldsparenden Bürger. Es gab im Grunde genommen für Arbeit kein Geld mehr – jedenfalls nur Geld, das eine Stunde später schon nichts mehr Wert war.

Verlierer der Inflation waren die Gläubiger (Banken), die für „Gutes verliehenes Geld“ jetzt wertloses Papiergeld zurück erhielten.

Arbeiter, Rentner, Vermieter mit festem Geldeinkommen, mit denen man immer weniger kaufen konnte und die Besitzer von Sparguthaben.



Rückkehr zum Naturalientausch: Da die Preise schneller stiegen, als die Reichsbank Geldnoten drucken konnte, gingen Geschäfte und Theater dazu über, ihre Preise in Naturalien zu berechnen. Hier der Aushang eines Berliner Theaters im Sommer 1923.

Gewinner der Inflation waren Schuldner die mit Inflationsgeld ihre Hypotheken ablösen konnten, Mieter/Pächter, Besitzer von Sachvermögen und Naturalien (Landwirtschaft). Statt Bargeld wurden Naturalien verlangt (Lebensmittel, Zigaretten, Kohle usw.). Der Einzelhandel und auch die Landwirte horteten ihre Waren. Gewinner waren auch devisenstarke Großunternehmen (Stinnes, Flick usw.) die für ihre Produkte im Ausland harte Dollars erhielten.

Aus dieser Zeit gilt das Sprichwort:
„Grund und Boden gibt man nicht her „ !

5. Währungsreform – Umtauschkurs

Die Inflation hatte für Deutschland auch ein „gutes“ Ergebnis gebracht: Die anderen Reparationsgläubiger, England und Amerika, waren jetzt zur Überzeugung gekommen, dass es so nicht mehr weiterging. Frankreich wurde unter Druck gesetzt, sein Ruhrabenteuer zu beenden, und in Deutschland musste Ende 1923 nun die schon 1919/1920 fällig gewesene Währungsreform durchführen.

Mit der **Währungsreform im November 1923** (Einführung der Rentenmark , Unterbindung von Spekulationen) wurde die Inflation beendet. Auf der Grundlage einer neuen stabilen Währung konnte dann eine Regelung getroffen werden, in der Deutschland zunächst ratenweise, ohne Festlegung einer Endsumme, moderate Reparationen von etwa 2 Milliarden Mark im Jahr zu zahlen hatte. Dafür musste Deutschland gewisse Einkünfte verpfänden, hauptsächlich Zolleinnahmen und Eisenbahnen.

Mit der am 16. November 1923 erfolgten Einführung der Rentenmark – wobei der Wert von

1 Billion Papiermark gleich einer Rentenmark

entsprach – war das Schicksal der während vieler Jahre mit Fleiß und Entbehrung angesammelten Spareinlagen in der Bank oder Sparkasse besiegelt.

Der gesetzliche Aufwertungssatz war 12 ½ %. Es gelang den Sparkassen, den Alten, Kranken und bedürftigen Sparern vorzeitig Vorschüsse auf ihr Aufwertungs- Guthaben auszuzahlen.

6. Wie war's in Holzhausen: Folgen der Inflation und Entwicklung der Preise

In Holzhausen – und so auch im ganzen Land und Reich - waren es katastrophale Zeiten. Bittbriefe aus anderen Gemeinden zeigen dies ebenso auf.

Nicht nur die Bevölkerung musste arg Leiden, sondern auch die Gemeinden. Nichts, was Geld kostete, konnte mehr erledigt werden.

Aus Holzhausen soll nun an Beispielen die Geldentwertung und die katastrophale Entwicklung der Löhne aufgezeigt werden:

Entlohnung der Backfrau:

Am Beispiel des Backlohnes, welchen die Holzhauser Backfrau Anna Plocher „Annele“ pro Laib Brot bekam, soll die Preis-Entwicklung aufgezeigt werden (Der Backpreis pro Laib Brot wurde jeweils vom Gemeinderat festgelegt):

1921 - Januar: für 1 Laib Brot backen soll 10 & verlangt werden.

1922 - Februar: auf 20 & hinaufgesetzt.

1922 - August waren es dann 30 &.

1922 - Oktober: 1 M ,

1922 - November: 1 M 50 &.

1923 - Januar: 3.- M,

1923 - März: für 1 Laib Brod 8.- M und für 1 Berde 6.- M.

1923 - 1. August wurde der Backpreis auf 50 Mark erhöht

1923 - 23. August für 1 Laib Brot auf 100 M.

1923 - 1. Oktober verlangt die Backfrau Erhöhung des Backlohnes.

Bisher erhielt sie 1000 Mark pro Laib & verlangt nun bei täglich 60 Laib soviel, dass sie 1 Liter Milch kaufen kann.

Der Gemeinderat beschließt pro Laib 50.000.- M fest zu setzen.

1923 - 15. November 1923 wurde der Backlohn auf eine Milliarde Mark pro Laib festgesetzt !

1924 - nach der Währungsreform erhielt die Backfrau „Annele“ -.02 M pro Laib.

Schultheißen Gehalt:

Beim Gehalt des Holzhauser Schultheißen waren es ganz andere Dimensionen:

1920: Gesamtbezüge p.a. des Schultheißen Plocher im Jahr 1200 M (600 M Gehalt und 600 M Teuerungszulage).

Gehalt des Schultheißen pro Monat:

1921 Januar	=	465.-	Mark	
1922 Januar	=	898,33	Mark	
1922 Juni	=	2.067,25	Mark	
1922 Augustgehalt:		Beschluss am 16.08.22 =	2.744.-	Mark
		Beschluss am 01.09.22 =	3.758,92	Mark
		Beschluss am 06.10.22 =	7.092,91	Mark
1922 Dezember	=	28.162 .-	Mark	
1923 Januar	=	46.812.-	Mark	
1923 Februar	=	98.717.-	Mark	
1923 Mai	=	146.060.-	Mark	
1923 Juli	=	4.951.763 .-	Mark	
1923 September	=	1.310.688.100 .-	Mark	(1,31 Milliarden Mark pro Monat)
1923 Oktober	=	23.124.000.000 .-	Mark	(23,1 Milliarden Mark)
1923 November	=	31.800.000.000.000 .-	Mark	(31,8 Billionen Mark)
1923 Dezember	=	72.870.000.000.000 .-	Mark	(72,8 Billionen Mark pro Monat)

Nach der Währungsreform erhielt der Holzhauser Schultheiß im

1924 Januar = 81,20 Mark pro Monat

Aber auch die Gemeinde Holzhausen hatte ihre finanziellen Probleme mit der Inflation.

Wasserpreise:

1923 April: Der Wasserpreis musste neu festgesetzt werden und wurde auf das 500 fache erhöht.

1923 Juli: Die Schnapsbrenner mussten für den Brenntag 4.000.- Mark bezahlen.

1923 September: Das Wassergeld soll rückwirkend ab 1. April anstatt um das 500 auf das 800 fache erhöht werden.

Der „Schwarzwälder Bote“ wurde auf Oktober 1922 abbestellt, weil er nun 150.- Mark im Monat kostet.

Der Pachtpreis für Gemeindeäcker stieg auf Millionhöhe, der Feldschütz erhält einen Stundenlohn von 20.000.- Mark

Die Gemeinde Holzhausen konnte zuerst durch die Geldentwertung ihre Schulden bezahlen. Im September 1922 wurden an die Württ. Landessparkasse 14.108,48 Mark zurückbezahlt.

Die Gemeindepflege kam aber dann ebenso immer wieder in Geldnot.

Am 12.10.1923 mussten bei O'A' Sparkasse um 6 Milliarden ein Darlehen aufgenommen werden, und am 27.10. 1923 nochmals bei der Landwirtschaftskammer 105 Milliarden Mark.

Zur Finanzierung dieser Schulden soll ein Krautland-Bauplatz mit 400 qm verkauft werden, den qm zu 50 Gold-Pfennig. (1 Goldpfennig ist am 31.10.1923 = M 7.750.500.-). Die 400 qm würden also kosten = 3 Billionen 100 Milliarden.

Tauschhandel oder Bezahlung in Naturalien:

Papiergeld gab es in Hülle und Fülle, nur war es 1 Woche oder 1 Tag später nichts mehr Wert. Deshalb waren viele auf den Tauschhandel oder die Bezahlung in Naturalien angewiesen.

Die „Sulzer Chronik“ verlangte von ihren Abonnenten Milch oder Kartoffeln anstatt Geld.

Für das „Sprunggeld“ wurde 1 Pfund Haber oder Gerste verlangt, da für das Geld kein Haber mehr zu bekommen war.

Auch für die Landwirte waren es schwere Zeiten. Sie mussten wegen ihres Getreides, Mehl und dergleichen durch die Behörden, Landjäger viel aushalten. Das Getreide oder das Schlachten von Vieh zur eigenen Vermarktung war nicht mehr erlaubt. Es blühte der „Schwarzmarkt“ oder das „Schwarz-metzgen“

Besonders betroffen waren diejenige, welche nur auf das verdiente Geld angewiesen waren: Mittelstand, Arbeiter und Angestellte.

Ebenso arm dran waren auch die Sozialrentner. Diesen wurde im November 1922 eine einmalige Winterbeihilfe in Höhe von 761.- Mark gewährt. Am 16. November wurde die „Rentner-Notstands-Unterstützung“ der Invaliden auf 18.000.- und der Waisen auf 7.000.- erhöht (usw.)

Das verdiente Geld oder das erwirtschaftete Geld war in kürzester Zeit wertlos oder man konnte keine Ware bekommen. Der Handel und auch die Landwirtschaft hortete ihre Waren.

Die Buntweberei in Sulz hat mit Unterstützung der Stadt Sulz in ihren Räumen die „Speisung für bedürftige Personen“ angeboten. Und weil kein Geld da ist, verzichten die Gemeinderäte in Sulz auf 40% ihrer Entschädigung und spenden vom kärglichen Rest ein weites Viertel zur Linderung der Not.

Auswanderungen:

So, wie im ganzen Land, sind auch durch die große Not aus Holzhausen, in den 1920-iger Jahren viele Menschen ausgewandert nach USA, Argentinien usw.

7. Schuldverschreibungen

Während des 1. Weltkrieges zeichneten die Bürger und auch die Gemeinden Kriegsanleihen und Schuldverschreibungen. So auch die Gemeinde Holzhausen Schuldverschreibungen in Höhe von insgesamt 8.000.- Goldmark.

Verzeichnis

der im Besitz der *Gemeinde Holzhausen Gemeinde Holzhausen*

befindlichen Wertpapiere.

Laufende Nummer	Bezeichnung des Wertpapiers	Serie, Buchstabe und Nummer	Jahr der Ausgabe	Nennwert M.	Zinsfuß %	Zinstermin
1	Mustereintrag: Deutsche Reichsanleihe	Buchst. C Nr. 475325	1916	2000	5	April/Oktober
1	<i>Schuldverschreibungen der Mühlh. Hypothekbank</i>					
2						
3A		<i>1. H. 40 10,870.</i>	<i>1904</i>	<i>500</i>	<i>5%</i>	<i>1. April/Okt.</i>
4		<i>2. " 40 4,855</i>	<i>1908</i>	<i>500</i>	<i>"</i>	<i>1. April/Okt.</i>
5		<i>3. " 40 4,856</i>	<i>"</i>	<i>500</i>	<i>"</i>	<i>"</i>
6		<i>4. " 40 1,100.</i>	<i>"</i>	<i>200</i>	<i>"</i>	<i>"</i>
7		<i>5. " 40 2,089.</i>	<i>1904</i>	<i>1.000</i>	<i>"</i>	<i>1. April/Okt.</i>
8		<i>6. " 40 12,570</i>	<i>"</i>	<i>500</i>	<i>"</i>	<i>1. April/Okt.</i>
9		<i>7. " 40 47,889.</i>	<i>"</i>	<i>200</i>	<i>"</i>	<i>"</i>
10				<i>4.400.</i>		
11	<i>Hypothekendarlehen der Mühlh. Hypothekbank</i>					
12						
13		<i>1. H. 10 10,200.</i>	<i>1904</i>	<i>1.000</i>	<i>5%</i>	<i>1. Januar/Juli</i>
14		<i>2. " 40 10,172.</i>	<i>"</i>	<i>500</i>	<i>"</i>	<i>"</i>
15				<i>1.500</i>		
16	<i>Schuldverschreibungen der Mühlh. Hochbauverein</i>					
17						

Nach der Währungsreform waren dies vorerst wertlos. Erst ab 1926 gab es wieder Auslösungsrechte.

8. Stiftungen in Holzhausen

Die Bengelsche Stiftung für die Armen in Holzhausen, sowie die Stiftung „Gottlieb Mayer – Louisville KY“ USA von 1888 in Höhe von 1.000.- Dollar (Gottlieb Mayer , geboren in Mühlheim, Vater war Hafner Johanns Mayer, die Mutter kam aus Holzhausen – Christina Biedermann) waren nach der Währungsreform wertlos.

9. Bittbrief und die Antworten

Dieser „Bitt-Brief“ an die Holzhauser im Ausland zeigt auf, was in Holzhausen im November 1922 alles im Argen war !

Nichts ging mehr.

Die Orgel konnte nicht spielen, Dorfstraßen mussten hergerichtet werden, den Armen musste mit Kohlen, Kleider und Geld geholfen werden. Für die Kranken war dringend eine Krankenschwester im Dorf erforderlich.

Deshalb die Bitte um Hilfe an die „Reichen“ im Ausland.

Eine Aufstellung vom 27. November 1922 zeigt auf, an wen alle dieser zweite „Bittbrief“ abgesendet worden ist, und von wem und wie hoch eine „Gabe“ gekommen ist (ob diese Liste der Gaben vollständig ist, kann nicht festgestellt werden).

Joh. And. Sieber, Centerville	Spenden-Betrag:	21.000.- im Januar 1923
John Plocher Architekt, Long Beach Calif.		
John Gottlob Plocher, Woodland Calif.		
G. Rauser, Albany NY		
Rev. John Plocher, St. Paul, Minn.		
Karoline Schmid/Plocher, Basel (Schütze Tochter)		
Marie Refuß, Zürich	Spenden-Betrag:	5.000.- im Dezember 1922
Rosine Traub, Obersteinach,		
Anna Plocher-Haug, Schaffhausen		
Georg Däuble, Hotelier, Zürich	Spenden-Betrag:	10.000.- im Dezember 1922

Antwort-Briefe:

Vom ersten „Bettelbrief“ vom Oktober 1921 sind zwei Antwortbriefe vorhanden. In diesem wurde um eine Spende für eine neue Glocke gebeten, welche im 1. Weltkrieg für Waffen eingeschmolzen wurde.

Antwort: John Plocher, Long Beach, Calif. spendete im Oktober 1921 7 Dollar.

Er hat um eine Spenden-Bescheinigung gebeten,

„dass sie Plocher's als Andenken aufbewahren können, an den Platz wo einst ihre Wiege stand“.

Antwort: Gottlob Plocher vom 27. März 1922, Woodland, Calif. USA

Gottlob Plocher, Woodland, Calif. spendete zuerst 6 \$ für die Glocke und dann im März 1922 noch einmal 1 \$ für die Kirchengemeinde.

- bedankt sich für „nach 40 Jahren ein Lebenszeichen erhalten“
- *„ Wenn das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wieder des Herrn Antlitz sucht und von seinem Wort und Geist sich regieren lässt, dann wird auch Gott sich wieder zu ihm bekennen, er wird es wieder aus dem Staube erheben und erhöhen zu seiner Zeit“.*
- Seit 1916 verheiratet, 3 Kinder
- *„Du hast in deinem Briefe erwähnt, ich sei ein reicher Farmer. Doch auf eine solche Bezeichnung kann ich keinen Anspruch erheben“.*
- *„Ich habe zwar eine schöne und wohl eingerichtete Farm von 60 Acker (75 Morgen) ..*
- *.... aber von einem Geldreichtum ist keine Rede“.*

- *„Ich habe in dieser Zeit mich oft redlich plagen und tüchtig arbeiten müssen, um vorwärts zu kommen. Auch an Missernten und anderen Widerwärtigkeiten hat es nicht gefehlt.“*
- *„Das unangenehmste sind die hohen Steuerabgaben“.*
- *„2 Brüder, Johann und Friedrich - wohnen in nächster Nachbarschaft“.*
- *„Sie haben sich wie ich, mit Mühe und Fleiß empor arbeiten müssen“.*
- *„5 Dollar von Bruder Johann und 1 Dollar von mir – bereits für die Kirchenglocken geschickt“.*
- *„Anbei sende ich dir einen Dollar für die Kirchengemeinde“.*
(1 Dollar = 284.- Mark)

Im Gemeinderats-Protokoll vom 23. November 1923 ist von einem weiteren Spender noch folgendes vermerkt:

„Gottlieb Rauser in Basel, für seine 12.600.- Mark für die neue Glocke zu danken“.

10. Überlieferungen / Erzählungen

Durch Erzählungen sind bei unseren Mitbürgern noch mache Begebenheiten dieser schweren Zeit vorhanden. Teilweise unvorstellbar ! Jedoch sollten wir auch diese katastrophale Situation unserer Großväter und Großmütter nach dem 1. Weltkrieg nicht vergessen.

- Im Volksmund gibt es ein „Millionen-Brückle“ über den Mühlbach in Bergfelden. Es wird erzählt, dass dieses Brückle in der Inflations-Zeit hergestellt wurde und dann mit dem wertlosen Geld bezahlt. (Wird aber von Bergfelder Seite bestritten, das Brückle soll erst in den 50-iger Jahren gebaut worden sein).
- Es wurde erzählt, dass die Schulden vom Bau der Schwarzenbach-Talsperre bei Forbach im Murgtal mit Inflations-Geld bezahlt wurden.
- Eine Tante schenkte mir in jungen Jahren eine alte Gitarre mit dem Hinweis: „Pass gut auf die Gitarre auf, diese ist sehr wertvoll und hat einmal 8 Millionen Mark gekostet“!
- „Becherwirt's Otto“ von Sulz erzählte, dass er auf dem Markt ein Kälble verkauft hat. Bis er dann nach Hause kam, war das Geld wertlos und er hat nichts mehr dafür bekommen.
- Die Landwirte mussten u.a. ihr Vieh abliefern und durften nicht alles selbst schlachten und verkaufen. Erzählt wurde, wie mein Großvater Max Kopp, Metzger, das „Schwarzschlachten“ heimlich durchführte: Im Sulzer Gasthaus „Adler“ wurde in der Scheuer eine Sau gemetzget. Um den Abtransport zu verheimlichen, fuhr das Pferde-Fuhrwerk schon aus der Scheuer heraus im Galopp, damit die Nachbarn nicht merkten, woher das Fuhrwerk kam.
- Gemeinderatsprotokoll vom 23.10. 1923: „Von der Anschaffung einer Feuerwehrmütze für den Kommandanten Gustav Voßeler soll abgesehen werden, weil er einen ausnahmsweise großen eckigen Kopf hat und extra anzufertigen wäre. Außerdem kostete sie 3 Milliarden Mark.
- Viele junge Mädchen sind in dieser Zeit in die Schweiz als Dienstmagd zur Arbeit gegangen.

11. Quellen

100 Jahre Kreissparkasse in Sulz - 1992

100 Jahre Volksbank Sulz - 1965

Akten aus dem Archiv Holzhausen

Amtsblatt des Württembergischen Ministeriums des Inneren 1923

Die Geschichte Baden-Württembergs

Ev.Gemeindeblatt für Württemberg 01/2008

Gemeinderatsprotokolle von Holzhausen

Geschichte des SPD-Ortsvereins Sulz-Dornhan, Band I, 1895 - 1933

Informationen zur politischen Bildung. „Weimarer Republik“ 4/1998

Mündliche Überlieferungen

Sebastian Haffner – Von „Bismarck zu Hitler“

Wikipedia